

Grundbegriffe der Soziologie

Von Rajko Heydenreich

Gliederung:

1. Rollentheorie
2. symbolischer Interaktionismus
3. Ethnomethodologie (soziale Konstruktion der Wirklichkeit)
4. Spieltheorie
5. sozialwissenschaftliche Methodologie und kritischer Rationalismus
6. Systemtheorie
7. Handeln und Herrschaft (Max Weber)
8. Denkweisen und Bestimmungen der Soziologie

Rollentheorie:

Rollentheorie:

Grundannahme(n):

- Akteure füllen eine gesellschaftliche **Position** (Stellung im System sozialer Beziehungen) mit ihrer **Rolle** (entweder Bündel aus Erwartungen an ihr Verhalten oder das Rollenverhalten selbst)
- Kollektiv als **Bezugsgruppe** (andere Akteure in ihren Rollen), welche **Erwartungen** gegenüber dem einzelnen Akteur besitzt

Rollentheorie:

Erwartung(en) im Sinne der Rollentheorie:

- Annahme eines/r Akteurs/Bezugsgruppe darüber, was ein anderer Akteur tun wird (**antizipatorische Erwartung**)
- Annahme eines/r Akteurs/Bezugsgruppe darüber, was ein anderer Akteur tun sollte (**normative Erwartung**)

Unterscheidung dreier Arten:

1. Kann-Erwartung (informell, wenn erfüllt, dann sehr gut)
2. Soll-Erwartung (formell/informell, Pflichten, jedoch nicht unbedingt formell festgelegt)
3. Muss-Erwartung (formell, verbindliche Regelungen regeln das Handeln der Akteure)

Rollentheorie:

Erwartung(en) im Sinne der Rollentheorie:

- **Erwartungs-Erwartungen** beschreiben das Verhalten eines Akteurs, der Erwartungen an die Verhaltenserwartungen der Bezugsgruppe stellt. Sie stabilisieren eine soziale Beziehung
- Erwartungs-Erwartungen werden auch **Rollenübernahme** genannt, weil sich der Akteur in „die Haut“ seiner Bezugsperson/-gruppe begibt

Rollentheorie:

Grundannahme(n):

- Die Akteure behalten ihr rollenkonformes Verhalten durch **Sanktionen** (positive wie negative)
- Jede rollenspezifische Bezugsgruppe legt mit ihren Erwartungen die Rollensegmente eines Akteurs fest
- Konfliktpotential baut sich entweder durch einen Erwartungskonflikt zwischen einzelnen Rollen (**Interrollenkonflikt**) oder innerhalb der Rolle (**Intrarollenkonflikt**) eines Akteurs auf.

Rollentheorie:

Grundannahme(n):

- Jeder Akteur besitzt eine Anzahl verschiedener Positionen und jede ist mit ihren spezifischen Rechten und Pflichten ausgestattet

Rollentheorie:

Rolle und Bezugsgruppe:

- Man unterscheidet **Primärgruppen** (Gruppe mit engem emotional bestimmten und intimen Kontakt, z.B. Familie) und **sekundäre**
- Rollen bewegen sich auch abstrakter in **Institutionen** (Satz von Rollenerwartungen, der sich auf Muss-Erwartungen bei Vorgehensweisen der Gruppenmitglieder bezieht, z.B. eine Heirat) und **Organisationen** (Institutionen mit klar umrissenem Ziel, z.B. die Schule) – JEDOCH:
- Die Bezugsgruppen stellen ggf. lokal und zeitlich verschiedene Erwartungen

Rollentheorie:

Rolle und Handlung:

- Gemeinsames handeln und Handlungssicherheit orientiert sich an **Normen**, welche durchgängig und verbindlich sind
- Der Akteur wird durch Normen und Werte einschätzbarer, somit wird die gesell. Integration gefördert und es entsteht Kultur – JEDOCH:



Wenn kein Akteur mehr einen *Vorteil* aus dem Wert- und Normsystem besitzt, so kommt es zu **sozialem Wandel** (Veränderung der Grundwerte einer Gesellschaft)

Rollentheorie:

Rolle und soziale Schichten:

- Rollen werden unterschiedlich belohnt, es kommt zu einer Differenzierung von Status und somit zu **sozialer Ungleichheit** (asymmetrische Schichtverteilung)
- Einkommen und Prestige sind mit höheren Anforderungen an Rollen verbunden und es entsteht schichtspezifischer Lebensstil

Rollentheorie:

Praktische Verwendung der Rollentheorie:

Die Rollentheorie hat praktische Verwendung in der Pädagogik bekommen. Sie hat teilweise das Situationsverständnis von Ausbildern (Lehrern u.ä.) verbessert und es wurde nachgewiesen, dass Erziehungsmängel bei Kindern durch „Rollenspiele“ abgebaut werden konnten (Empfehlung des Kultusministeriums von 1967).

Symbolischer Interaktionismus:

Symbolischer Interaktionismus:

Grundannahme(n):

- Akteur interagiert mit anderen Akteuren/Bezugsgruppen (**bedeutsame(r) Anderer/ Andere**)
- Es findet eine **Interaktion** (Wechselbeziehung zwischen zwei Subjekten) statt
- Der Akteur muss den Sinn/die Bedeutung von Handlungen durch entschlüsseln von Symbolen erkennen um interagieren zu können

Zitat: „Die Bedeutung eines Dinges für eine Person ergibt sich aus der Art und Weise, in der andere Personen ihr gegenüber in Bezug auf dieses Ding handeln“ (Blumer)

Symbolischer Interaktionismus:

Grundannahme(n):

- Es ist somit ständig ein Prozess der eigenen Interpretation und der Fremdinterpretation von Handlungen, Gesten und Symbolen im Gange
- Der Akteur sieht sich als **soziales Selbst** (Betrachtung des eigenen Seins mit Hilfe einer Sichtweise der **verallgemeinerten Anderen**)
- Jeder Akteur besitzt eine eigene **Perspektive** zu jeder sich ihm bietenden Situation

Symbolischer Interaktionismus:

Perspektive im Sinne des symb. Interaktionismus:

- Perspektiven werden definiert als individuelle Situationsdeutungen, welche die Sachverhalte selektiv und abstraktiv ordnen
- Der Akteur erlebt aufgrund seiner Perspektive gewisse Dinge und Situationen als etwas besonderes

Symbolischer Interaktionismus:

Perspektive im Sinne des symb. Interaktionismus:

Perspektive setzt sich aus vier Teilen zusammen:

- 1. Vorstellungen** über Situationsart und über die spezifische Verfahrensweise innerhalb dieser (Einflussbereich von allg. Weltanschauung bis hin zu Selbstbildern) und **Erwartungen**
- 2. Klassifikationsschemata**, welche der Mensch benutzt, um die Welt zu sortieren/strukturieren (Werte geben „Vor“-Urteilen eine zustimmende/ablehnende Richtung)
- 3. Normen** sind (sanktionsgestützte) Erwartungen gegenüber Akteuren, wie sie handeln *sollen*
- 4. Ziele/Zwecke** beeinflussen die Handlungsmotivation der Akteure (Ziel: vom Akteur angestrebter, späterer Zustand; Zweck: Ziele, die mit Mitteln verfolgt werden)

Symbolischer Interaktionismus:

Perspektive und Situation:

Die Subjekte besitzen eine Perspektive



Diese beeinflussen ihre **Wahrnehmung**



Die Handlung innerhalb der Situation wird durch die jeweils
verschieden beteiligten Wahrnehmungen bestimmt

Symbolischer Interaktionismus:

Grundannahme(n):

- Jede Handlungssituation lässt die jeweiligen Reaktionen offen: Der Interaktionspartner kann völlig anders reagieren, ist jedoch an den Rahmen seiner Möglichkeiten gebunden
- Rollenübernahme taucht hier auf, weil jeder Akteur eine Erwartung gegenüber dem Erwartungsverhalten seiner Interaktionspartner (**Erwartungs-Erwartung**) besitzt
- Die Entwicklung von Gesten und Symbolen geschieht dynamisch: Situationen werden durch sie verändert, jedoch verändern die Situationen auch die Symbolik
- Symbole besitzen für jeden einen **Sinn**

Symbolischer Interaktionismus:

Sinn im symb. Interaktionismus:

- Der **Bezug** zwischen einer *Geste*, dem *Ablauf einer Interaktion* mit mind. einem Gegenüber und dem endgültigen *Ergebnis*, das erinnert wird (Gedächtnis wird also vorausgesetzt)
- Der Sinn wird durch die Interaktionen erzeugt:
 1. Beziehung zwischen Organismus A und der von diesem gesetzten Geste (vokal, non-vokal)
 2. Beziehung zwischen Organismus B und der Geste von A
 3. Beziehung der gegenseitigen Gesten zum Gesamtablauf bis zur endgültigen Handlung
- Sinn bedeuten demnach **signifikante Gesten** (= Symbole)

Symbolischer Interaktionismus:

Sinn im symb. Interaktionismus:

- Der Mensch benutzt ein wichtiges Symbolsystem: die Sprache, daher wird auch von einem **handlungsleitenden sprachlichen Sinn** (=Perspektive, weil die jeweiligen Situationsdeutungen in Sprachsymbolen gespeichert sind)

Symbolischer Interaktionismus:

Grundannahme(n):

- Die Aufgabe eines jeden Subjekts ist die ständig *aktive Interpretation* und damit der ständige *Akt des Ausbalancierens* zwischen unklaren, widersprüchlichen und ständig im Fluss befindlichen Erwartungen Anderer an das eigene Rollenverhalten

Symbolischer Interaktionismus:

Grundannahme(n):

- Organisationen hegen eigene Verhaltenserwartungen an das Rollenverhalten der Mitglieder durch (Ideal-)Bilder und schreiben somit soziales Selbst fest
- **Primäre Anpassung** beschreibt die Bereitstellung von sozialem Selbst durch Organisationen
- Das Subjekt kann sich in **Rollendistanz** (teilweises Abstreifen von Rollenverpflichtungen) üben, seine Rolle mit eigenwilligen Handlungsformen anreichern oder sich **sekundär anpassen**, indem es unerlaubte Mittel und/oder Ziele verwendet oder anstrebt

Symbolischer Interaktionismus:

Symb. Interaktionismus und Gesellschaft:

- Die Subjekte sind bestrebt, ein gutes Bild nach außen zu projizieren (**impression management**)
- Gesellschaft ergibt sich als die Summe aufeinander abgestimmter Verkettungen von Einzelinteraktionen (**gemeinsames Handeln**) durch:
 1. Wiederholende Handlungsmuster (z.B. Traditionen)
 2. Verstehen voneinander abhängiger, komplexerer Handlungsabläufe (z.B. Arbeitsteilung)
 3. Das Kennen des Hintergrundes früherer Handlungen

Symbolischer Interaktionismus:

Symb. Interaktionismus und Gesellschaft:

- Gesellschaft befindet sich, durch die Dynamik der Interaktionen, in einem stetigem **Veränderungsprozess**
- Die Handlungsstrategie des einzelnen Akteurs besteht nicht so sehr in einer „klugen Anpassung“, sondern im Erhalt eines eigenen Stücks Identität im Netzwerk der sozialen Beziehungen

Symbolischer Interaktionismus:

Praktische Verwendung des symb. Interaktionismus:

Die Theoretiker des symb. Int. beschäftigen sich häufig mit Vorgängen, welche die Identität eines Individuums bedrohen bzw. zur Zerstörung dieser führen können.

Persönlichkeitsstörungen können auf Fehler bei Interaktion und Kommunikation zurückgeführt und therapiert werden.

Interaktionisten stellen kritische Überlegungen zu *abweichendem Verhalten* und der labeling-Theorie an (Ist Verhalten an sich Kriminell oder wird dieses so etikettiert – ge„labelt“). Durch die Nähe zur Rollentheorie gewinnt der symb. Int. Praktische Bedeutung in der Pädagogik.

Ethnomethodologie
soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Ethnomethodologie

soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Versuch:

- Durch **Krisenexperimente** (Erzeugen einer künstlichen Situation durch veränderte Erwartungshaltungen) wurde festgestellt, dass der Mensch sehr stark von eingespielten und gemeinsam Anerkannten beeinflusst ist
- Es kommt dadurch zur „Krise“, dass bei den Versuchspersonen eine radikale Umdeutung der Situation und ihrer Symbolik erforderlich wird, von deren Stabilität sie überzeugt waren



Gesellschaftliche Wirklichkeit ist ein Ergebnis von Definitionspraxen
Alltäglicher Akteure

Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Grundannahme(n):

- Durch die Erkenntnisse der Versuche wird das Verständnis über den **Sinn** verändert

Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Sinn in der Ethnomethodologie:

- Der „Strom der Erlebnisse“ fließt **ohne Interpretation** dahin, erst ein bewusstes **Herausheben der Erlebnisse** durch einen Akteur führt zu einer Sinnhaftigkeit, zu Sinn

Zitat: Sinn ist... Die Bezeichnung einer bestimmten Blickrichtung auf ein eigenes Erlebnis, welches wir, im Dauerablauf schlicht dahinlebend, als **wohlungrenztes** nur in einem **reflexiven Akt** aus allen anderen Erlebnissen herausheben können. Sinn bezeichnet also eine besondere Attitüde des Ich zum Ablauf seiner Dauer. (A. Schütz)

Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Sinn in der Ethnomethodologie:

- Da kein Mensch alles Wissen besitzt existieren verschiedenste **Sinnsysteme**, welche ihn versorgen:
- Der Grad dieser Systeme reicht von bewusst organisiertem Wissen (z.B. Wissenschaft) bis zur alltäglichen Erlebniswelt
- Der Philosoph E. Husserl hat den Begriff der **Lebenswelt** geprägt. Die Idee geht davon aus, dass die gesamten Erlebnis-Sinn-Vorräte der Menschheit einen Hinter- und Untergrund bilden, welche der Einzelne niemals vollständig interpretieren kann.
- A. Schütz stellte die Theorie auf, dass der Mensch eine „natürliche Einstellung“ (**mundanes Denken**), einen Resonanzboden von Sinn besitzt, der von allen als **selbstverständlich** im Alltag angenommen wird.

Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Grundannahme(n):

- Der Schlüsselbegriff der Konstruktion ist die **sprachliche Deutung** (H. Garfinkel) heißt: **accounting** (Sprechen, Handeln und Aufbau der gemeinsamen sozialen Welt) dt.: „darstellen, Darstellung“
- Alltagsaktivitäten als Methoden und Darstellungspraktiken (**accounting practices**) der Gesellschaftsmitglieder. Sie müssen ihre Handlungen **accountable** machen, damit sie für den Rest nachvollziehbar sind
- Die Alltagswelt (sowie spezifische Situationen) wird ständig durch eine Fülle von Verfahren innerhalb der Interaktionsprozesse erneuert, während es keine Regeln dafür gibt
- Ergebnis dieses Vorgangs ist gleichzeitig auch der Prozess seiner Verwendung: **Sinn wird hergestellt und präsentiert**

Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Accounting in der Ethnomethodologie:

1. Die alltagsweltlichen Verfahren (also accounting) *sind* die Sinnbereiche, welche sie darstellen
2. Sie stellen die alltagsweltlichen Äußerungen der Akteure dar, sie machen sie *erfahrbar*
3. Alle Akteure betrachten die Verfahren als sinnvoll, üblich, nachvollziehbar, als „normal“

Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Grundannahme(n):

Ethnomethodologie versteht sich als Wissenschaft von den Darstellungsmethoden beim „sinnhaften Aufbau“ der menschlichen Alltagswelt

Konversationsanalyse:

Indexikalität und Reflexivität:

- Der Begriff des accounting bezeichnet den sinnhaften Aufbau der sozialen Welt durch sprachliche Deutung. Jedoch ist es eine Eigenheit von Sprache, dass ein Akteur oft mehr meint, als er sagt. Deshalb ist eine **Konversationsanalyse** vonnöten, damit der Gesprächspartner (bzw. der Sozialwissenschaftler) die Aussagen verstehen kann
- Die Konversationsanalyse zerlegt die sprachliche Deutung in zwei zentrale Bestandteile: **Indexikalität** und **Reflexivität**

Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Indexikalität in der Ethnomethodologie:

- Mit diesem Begriff ist gemeint, dass die jeweilige **Konversationsumgebung** (aktuelle, gesamte Gesprächssituation) für den Akteur wichtig ist, um mit anderen in Kontakt durch Sprechhandlungen zu kommen.

Der Soziologie kann Interaktionen nicht durch unterstellen starrer und klarer Sprach- und Handlungsregeln (wie z.B. in der Rollentheorie) untersuchen !

Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Reflexivität in der Ethnomethodologie:

- Der Begriff der Reflexivität beschreibt die „Rückbezüglichkeit“ von Akteur A zu Akteur B
- Damit beide von etwas reden können, was der andere jeweils versteht, greifen sie auf reflexive Begriffe, welche im jeweils individuellen Wissensvorrat gespeichert sind, zurück
- Der Begriff beschreibt zudem auch den Kreislauf der Deutungsbewegungen und den darin eingebundenen Verweisungszusammenhang von Allgemeinheit (Kontext) und Einzelheit

Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Reflexivität in der Ethnomethodologie:

- Abschließend wird er auch verwendet um den Zusammenhang darzustellen, dass die Akteure einerseits ihre sozialen Beziehungen durch ihre Sprechhandlungen auf und ab bauen, gleichsam aber bedeutsamen Anderen zur Interpretation präsentieren

Der Soziologe kreiert Konstruktionen sinnhafter Konstruktionen der Wirklichkeit. Damit bezieht er sich durch seine „Erweiterung“ auf die realen, in der Sozialwelt Handelnden zurück.

Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit:

Grundannahme(n):

- Der Kontext differenziert die jeweilige Einzelaussage (er verändert diese) und die Einzelaussage verändert den Kontext. Dieser Kreislauf wird **dokumentarische Methode der Interpretation** oder früher: „hermeneutische Spirale“ genannt
- Es gilt auch darauf hinzuweisen, dass die Akteure grundsätzlich in der Lage sind jede beliebige Alternative in den Sinnsystemen einzubauen oder abzulehnen
- Jeder Entwurf von Sinn wird durch Strategien der „reflexiven Absicherung“ vereinnahmt oder zurückgewiesen

Der Konstruktivismus:

Grundannahme(n):

- Eine Denkweise, z.B. den Wissenschaftsbetrieb als eine **situierte Praxis** untersucht, deren Teilnehmer soziale Welten auf der Grundlage ihrer individuellen Situationsdefinitionen konstruieren, also **herstellen** und **präsentieren**

Im Folgenden wurde beispielsweise die Entdeckung Amerikas als situierte Praxis untersucht

Der Konstruktivismus:

Die Entdeckung Amerikas:

- Keine Entdeckung ist eine, wenn sie bedeutungsvolle Andere nicht als solche definieren
- Eine Entdeckung stellt kein Einzelereignis dar, sondern folgt einem langen Prozess
- Eine Entdeckung muss „konstruiert“ werden, d.h. ein Prozess der Definition und der Redefinition muss bei den bedeutsamen Anderen stattfinden

Nachdem Kolumbus Amerika fand, war dies noch lange keine „Entdeckung“, erst Amerigo Vespucci konnte seinen Landsleuten klar machen, dass eine neue Welt entdeckt war

Der Konstruktivismus:

Die Entdeckung Amerikas:

- Daraus ergibt sich:
Der Sachverhalt eines entdeckten Objekts und seiner Merkmale ist eine Errungenschaft der Ansprüche und der Definitionsarbeit des Entdeckens (und/oder Anderer)

Zurück zur Ethnomethodologie:

Aussagen über Sozialstruktur:

- Ethnometh. Legt einen besonderen Akzent auf die Erforschung unserer Leistung, **mit Hilfe alltäglicher Perspektiven** und/oder alltagssprachlichen Regeln **soziale Situationen (settings) aufzubauen**. Sie ist somit individuell orientiert
- „Wenn die Erklärung des Handelns durch Einfluss struktureller Determinanten das Ziel der Soziologie ist, dann ist es nicht das der Ethnomethodologie“ (Sharrock/Anderson)

Zurück zur Ethnomethodologie:

Aussagen über sozialen Wandel:

- Es gehört eigentlich zum Ansatz dieser Forschungsrichtung, dass die **konstruierten sozialen Situationen in ständigem Wandel sind**
- Der Akteur ist nicht sanktionsbedingt an seine Handlungen gebunden (also kein *homo sociologicus*)
- Die Sichtweise des symb. Int. wird in der Hinsicht abgelehnt, dass die Akteure sich in einem festen Reglement von Sprache für ihre Sprechhandlungen bewegen. Alleine die Indexikalität der sprachlichen Mittel besagt schon, dass sich alle alltäglichen Handlungen in einem ständigem Fluss befinden.

Zurück zur Ethnomethodologie:

Praktische Bereiche der Ethnomethodologie:

Die Ethnomethodologie zeigt, in welchem Ausmaß unsere sozialen Beziehungen von alltäglichem Situationsverständnis und tieferen Erwartungen abhängig sind. Sie besitzt somit einen Informationscharakter und zeigt, dass man im Alltag nicht über die Köpfe der Leute hinweg handeln kann, wenn man etwas erreichen will.

Spiel- und Entscheidungstheorie:

Grundannahme(n):

- Der Akteur unterliegt dem **rational-choice-Ansatz** der neoklassischen Ökonomie. Es wird vom Ideal des *homo oeconomicus* ausgegangen, der **Präferenzen** (Wünsche, Bedürfnisse, Lust) besitzt und mit gegebenen Mittel den besten Weg beschreitet diese zu abzudecken (Nutzenmaximierer)
- Bei dem Versuch, seine Präferenzen zu decken, ergeben sich dem Akteur verschiedene Gelegenheiten (opportunities), Zwänge (constraints) und Restriktionen
- Die Summe, welche sich aus den Präferenzen, Gelegenheiten, Zwängen und Restriktionen ergeben, heißt **Nutzen**

Spiel- und Entscheidungstheorie:

Der **homo oeconomicus**:

- Der homo oec. Wird durch 5 wesentliche Punkte charakterisiert:
 1. Er ist ein **Nutzenmaximierer** (Nutzenmaximum bedeutet schlicht: Zufriedenheit)
 2. Da es mehr Präferenzen als Mittel zur Bedürfnisabdeckung gibt, entsteht Knappheit (**Knappheitsaxiom**). Er muss wirtschaften, knappe Güter verwalten
 3. Er besitzt (Idealbild) **vollkommene Markttransparenz**
 4. Seine Präferenzen lassen sich eindeutig Zuordnen
 5. Er verhandelt über geregelte (Markt-)Mechanismen mit anderen Akteuren

Spiel- und Entscheidungstheorie:

Grundannahme(n):

- Blickpunkt der Spiel- und Entscheidungstheorie ist das Individuum (deshalb auch **methodologisch-individualistische** Denkweise) und dessen Erzeugung sozialer Institutionen und deren sozialer Wandel
- Der Faktor der rationalen Wahl ist jedoch im Lauf der Zeit verändert worden: Der Akteur ist, um eine rationale Wahl zu treffen, abhängig von den ihm zur Verfügung stehenden Informationen, deshalb spricht man auch von einer **Entscheidung unter Unsicherheit**.

Spiel- und Entscheidungstheorie:

Spieltheorie und soziale Struktur:

- Die soziale Struktur ergibt sich in der Spieltheorie durch das Handeln einzelner Individuen, welche sich in einem **Gleichgewicht** „einpendeln“
- Man bedenke, dass hier nicht-intendierte (=nichtbezweckte) Wirkungen und folgenlos gebliebene Handlungen ausgeblendet werden. Genauso können die Akteure außerhalb von Marktmechanismen handeln und interagieren

Spiel- und Entscheidungstheorie:

Gleichgewicht in der Spieltheorie:

- Das Gleichgewicht ist die optimierte Summe aller Akteure eines Marktes: Jeder Akteur besitzt eine **dominante Strategie**, welcher er (unberücksichtigt der Anderen) immer spielen wird, weil diese das Optimum seiner Strategien bedeutet
- Da jeder Akteur seine dominante Strat. Spielt, kommt es zu keiner Verbesserung wenn davon abgewichen wird
- Gleichgewichte können durchaus **ineffizient** für alle oder manche Akteure sein (= ineffizientes GG), z.B. im berühmten prisoners dilemma (J. Elster: PD`s gibt es überall im sozialen Leben)

Spiel- und Entscheidungstheorie:

Spieltheorie und soziale Struktur:

- Weil jeder Spieler (Akteur) **individuell rationalistisch** handelt, heißt dies nicht, dass dieser egoistisch wäre
- Wenn es vorteilhafter ist, miteinander zu kooperieren anstatt zu konkurrieren, so wird dies getan (Nützlichkeit: utilitas; Ehre und Sittlichkeit: honestas)